

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades**

Band (Jahr): **18 (1925)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Per 88473

für Gesundheitspflege

15. Mai 1925

Nr. 5

15 mai 1925

18. Jahrgang

18^e année

Blätter für Krankenpflege

Herausgegeben vom schweizerischen Roten Kreuz

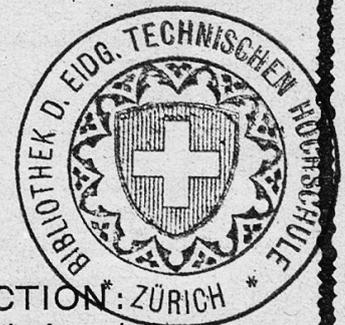
BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Erscheint am
15. des Monats



Paraît le
15 du mois



REDAKTION:

(für den deutschen Teil)

**Zentralsekretariat des
schweiz. Roten Kreuzes**
Taubenstrasse 8, Bern

Abonnemente: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.50
Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr
Für das Ausland: Jährlich Fr. 5.50, halbjährlich Fr. 3.—
Einzelnummern 40 Cts. plus Porto
Postscheck III 877

RÉDACTION: ZÜRICH

(pour la partie française)

**Sous-Secrétariat de la
Croix-Rouge suisse**
Monruz-Neuchâtel

Abonnements: Pour la Suisse: Un an fr. 4.—, six mois fr. 2.50
Par la poste 20 cts. en plus
Pour l'Étranger: Un an fr. 5.50, six mois fr. 3.—
Numéro isolé 40 Cts. plus port
Chèques post. III 877

Bern, Taubenstrasse 8 **ADMINISTRATION:** 8, rue des Pigeons, Berne

Vorstand des schweizerischen Krankenpflegebundes.

Comité de l'Alliance suisse des gardes-malades.

Präsident: Dr. C. de Marval, Neuchâtel; Vizepräsident: Dr. C. Jscher, Bern; Secrétaire-Caissière: Sœur Cécile Montandon, Parcs 14, Neuchâtel (Postscheck IV 1151); Protokollführer: Dr. Scherz, Bern. Mitglieder — Membres: Dr. E. Bachmann, Zürich, Lydia Dieterle, St. Gallen, M^{lle} Renée Girod, Genève, Pfleger Hausmann, Basel, Oberin Michel, Bern, Direktor Müller, Basel, Schw. Helene Nager, Luzern.

Präsidenten der Sektionen.

Présidents des sections.

Zürich: Dr. E. Bachmann. — Bern: Dr. H. Scherz. — Basel: Dr. O. Kreis. — Bürgerspital Basel: Direktor Müller. — Neuchâtel: Dr. C. de Marval. — Genève: Dr. René König. — Luzern: Albert Schubiger. — St. Gallen: Dr. Hans Sutter.

Vermittlungsstellen der Verbände. — Bureaux de placements des sections.

Zürich: { Bureau für Krankenpflege, Forchstrasse 113, Telephon: Hottingen 50.18.
Bureau für Wochen- und Säuglingspflege, Forchstrasse 113, Telephon: Hottingen 40.80.
Bern: Pflegerinnenheim des Roten Kreuzes, Niesenweg 3, Telephon: Bollwerk 29.03.
Neuchâtel: M^{lle} Montandon, Parcs 14, téléphone 500.
Basel: Schützengraben 39, Telephon Safran 20.26.
Genève: 11, rue Massot, téléphone 23.52 Stand.
Luzern: Rotkreuz-Pflegerinnenheim. Museggstrasse 14, Telephon 517, Vorsteherin Fr. Arregger.
St. Gallen: Rotkreuz-Haus, Innerer Sonnenweg 1a, Telephon 766.
Davos: Schweiz. Schwesternheim, Vorsteherin Schw. Paula Kugler, Tel. 419.

Aufnahme- und Austrittsgesuche sind an die Präsidenten der einzelnen Verbände oder an die Vermittlungsstellen zu richten.

Bundestracht. Die Tracht des schweizerischen Krankenpflegebundes darf von allen Mitgliedern desselben getragen werden. Das Tragen der Tracht ist fakultativ, d. h. sowohl im Dienst als ausser desselben kann die Tracht je nach Wunsch und Bedürfnis getragen oder nicht getragen werden. Hingegen darf die Tracht nicht getragen werden zum Besuch des Theaters und öffentlicher Vergnügungsorte, sowie zum Tanzen. — Es muss entweder die vollständige Tracht oder Zivilkleidung getragen werden, d. h. es dürfen zur Tracht ausschliesslich nur die dazu gehörenden Kleidungsstücke, also keine Sportmützen und Schleier, moderne Hüte, Halskrausen, unnötige Schmuckgegenstände usw. getragen werden. — Sämtliche zur Bundestracht gehörenden Kleidungsstücke müssen aus den vom Bundesvorstand extra angeschafften Stoffen angefertigt und von dessen Abgabestellen bezogen werden, und zwar entweder in Form fertiger Kleidungsstücke oder auch nur zugeschnitten. Stoffe werden lediglich zu Ausbesserungszwecken und daher nur in beschränkter Masse abgegeben. — Anfragen und Bestellungen sind zu richten an das Trachtenatelier des schweizerischen Krankenpflegebundes, Zürich 7, Samariterstrasse.

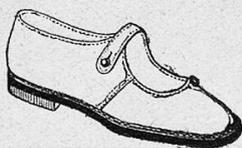
Fürsorgefonds { Postscheck
Caisse de Secours { Cheque postal **IV 1151**

Inseraten-Aufnahme: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34.

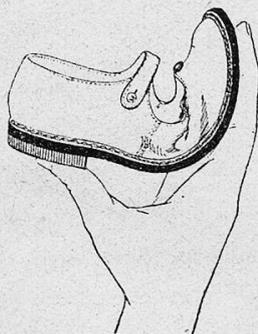
Les annonces sont reçues par l'Imprimerie coopérative de Berne, 34, rue Neuve.

Preis per einspaltige Petitzeile 30 Cts. — Prix d'insertion 30 Cts. la ligne (1 col.)

Der
praktische Schuh
für Schwestern



lautlos und biegsam



Schwarz Boxcalf
mit Gummiabsatz

1,8 cm Absatz = Fr. 20. 80

2,6 cm Absatz = Fr. 21. 50

Auswahlendungen

BEURER

Qualitätsschuhe

Bellevueplatz - ZÜRICH



der Lieferant

der

Pflegerin

Gesucht

Krankenpflegerin (nicht unter 30 Jahren) energisch und mit guten Kenntnissen zu einer nervenkranken Frau von 60 Jahren, in einen einfachen Haushalt, wo sie kleinere Handreichungen verrichten würde. Köchin im Hause. — Gut bezahlte Stelle.

Offerten mit Zeugnissen und Lohnansprüchen vermittelt das **Pfarramt Melchnau** (Oberaargau)

S T E L L E N G E S U C H

Tüchtige, seriöse Witwe in den 40 ziger Jahren sucht Stelle zur Erziehung von Kindern oder Führung eines frauenlosen Haushaltes, Vorsteherin eines Kinderheims oder Anstalt, ev. Vertretung bei einem Arzt.

Offerten sind zu richten unter Chiffre 859 B. K. an die Genossenschafts - Buchdruckerei Bern - Neuengasse 34.

Gesucht Gemeinde-Krankenpflegerin

Der politische Krankenpflegeverein **Rebstein** (Rheintal) sucht für hiesige Gemeinde auf Anfang Juli d. J. eine jüngere, tüchtige Gemeinde-Krankenpflegerin vom Roten Kreuz.

Anmeldungen nimmt entgegen und nähere Auskunft erteilt das Vereinspräsidium **Rob. Graf, z. Eggeli, Rebstein**

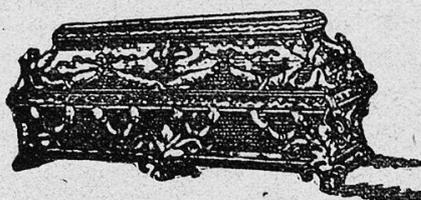
SARGLAGER - PREDIGERGASSE 4 - BERN - PERMANENTES TELEPHON BW. 47 77

Leichentransporte

Kremation

Bestattung

Exhumation



per Spezialauto mit Familien-coupé oder per Bahn von und nach allen Ländern sowie alles bei Todesfall besorgt prompt und gewissenhaft das einzige Spezialhaus des Kantons Bern die

Allg. Leichenbestattungs-Gesellschaft A.-G., Predigergasse 4, Bern

Sargkissen, Leichenkleider, Kränze, Urnen, Pompes Funèbres Générales S.A.

Eigene Sargfabrik (Versand nach Auswärts). Haus gegr. 1870. Musteralbums zur Einsicht (36 Filialen in der Schweiz)

BLÄTTER FÜR KRANKENPFLEGE

Herausgegeben vom schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Inhaltsverzeichnis — Sommaire

	Pag.		Pag.
Am Krankenbett	93	Aus den Verbänden — Nouvelles des sections . . .	105
Erlebnisse und Eindrücke einer Schweizer Krankenschwester in Amerika	93	Aus den Schulen	107
A propos de la formation des infirmières	97	Wochen- und Säuglingspflege-Verband Zürich . . .	107
Zur Schwesternausbildung in Pflegerinnenschulen	99	Qualités professionnelles	109
Vom Kongress des Weltbundes für Krankenpflegerinnen	102	Le serment de l'infirmière	111
Examen des Schweiz. Krankenpflegebundes	105	Das Trachtenatelier des Schweizer. Krankenpflegebundes	112
Examens de l'Alliance suisse des gardes-malades	105	Miszellen	112
		Neue Adresse	112

Am Krankenbett.

„Ein Gefunder, welcher sich bei Tag dem Schlaf überläßt, wird des Nachts nicht gut schlafen. Bei Kranken ist dies umgekehrt: je mehr man sie schlafen läßt, um so länger bleiben sie dabei.“

„Schleichen auf den Zehen und Verstellung der Stimme ist den Kranken höchst widerwärtig. Weit besser ist es, seine natürliche, wenn auch rauhe Stimme hören zu lassen, als eine leise oder unnatürlich zutunliche Sprache anzunehmen, die den Kranken geradezu nervös machen kann.“

Florence Nightingale.

Erlebnisse und Eindrücke einer Schweizer Krankenschwester in Amerika.

Von Rosa Hegnauer.

III.

Spitalpflegerin.

Bellevue Hospital New York. Verschupfte Pöstchen. Benennung und Tracht der amerikanischen Krankenpflegerin. Arbeitszeit. Unterschiede zwischen schweizerischen und amerikanischen Pflegen. Materia Medica. Bettbad. Negerhaare. Hülfspersonal. Social Service. Die Armen New Yorks. Ausländer. Die Pflegerinnenresidenz. Ein Gang durch «First Avenue».

Am 1. Februar 1923 trat ich einen Posten an für «general duty» (allgemeine Pflegearbeit) im Bellevue Hospital in New York. Das Monatssalär betrug 72 \$ (Fr. 360) und freie Station, ferner 13 \$ (Fr. 65) extra beim Pflegen auf der Tuberkulosestation oder einer andern Abteilung mit Infektionskranken. Bellevue ist das grösste unentgeltliche Spital New Yorks und nimmt alle Arten Kranke auf, hat also Abteilungen für chirurg. und mediz.

Fälle, Abteilungen für Nervenranke, für Tuberkulose und übrige Infektionskrankheiten, Abteilungen für Augen-, Nasen- und Ohrenranke, eine Gefangenenabteilung, eine gynäkologische und eine geburtshülfliche Abteilung. Bellevue kann zirka 2000 Patienten aufnehmen und ist mit der medizinischen Fakultät der Cornell-Universität verbunden. Bellevue ist im Osten, im Armenviertel New York, am East-River gelegen. Doch darf man sich unter « East-River » nicht einen schönen Fluss mit grünen Ufern vorstellen. Nein, die Ufer des East-River sind schmutzig und neblig in diesem Teile von New York und von Barackenlagern und Industrieanlagen verunstaltet, Bellevue selbst sieht von aussen eher einer grossen Fabrikanlage ähnlich als einem Spital. Und dennoch ist Bellevue ein grossartiges Werk schönster Nächstenliebe. Tausende und Tausende von Verunglückten, Armen, Kranken, Sterbenden New Yorks finden jahrein, jahraus unentgeltlich ein sauberes Bett und gute Pflege im Bellevue Hospital. Täglich führen Dutzende von Ambulanzen diese Unglücklichen durch Bellevues Riesenportal herein.

Zuerst wurde mir Arbeit auf der Tuberkulosen-Frauenabteilung zugewiesen mit dem Versprechen, mich nach Wunsch jeden dritten Monat auf eine andere Abteilung oder auf die Nachtwache zu versetzen. Die Ausländerinnen werden gerne dazu benutzt « Löcher zu stopfen », das heisst, es wird ihnen Arbeit auf den Tuberkulose- und Nervenranke-Abteilungen gegeben, die gewöhnlich in den ältesten Gebäuden untergebracht sind und wo immer Mangel an Pflegerinnen herrscht, da die Amerikanerinnen nicht gern auf diesen Abteilungen arbeiten. Nun, man kann ihnen das kaum verargen. Für uns Ausländerinnen, von denen viele bei der Ankunft kaum die englische Sprache sprechen, denen die amerikanische Pflegeart völlig fremd ist, für diese sind selbst jene « verschupften Pöstchen » gut genug zum Beginnen, besonders bei so hoher Belohnung.

Die amerikanische Pflegerin wird nie Schwester genannt, sondern einfach « nurse » (Pflegerin), oder sie wird Miss (Fräulein) so und so (bei ihrem Familiennamen) gerufen. Bellevue ist ebenfalls mit einer Pflegerinnenschule verbunden und zwar ist es die älteste in den U.S.A., gegründet 1873, und als eine der besten Schulen bekannt, aus der eine grosse Anzahl der tüchtigsten Pflegerinnen und viele Reformen auf dem Gebiete der Krankenpflege hervorgingen. Nebst den vielen Pflegerinnenschülerinnen, die eine farbige Tracht mit weisser Schürze tragen, werden noch hunderte von diplomierten Pflegerinnen, aus andern Pflegerinnenschulen Amerikas und aus andern Ländern engagiert ⁴⁾.

Jede diplomierte Pflegerin kennzeichnet sich durch das einfache, weisse Baumwollkleid (ohne Schürze), das man in jedem grossen Kaufladen Amerikas fertig kaufen kann. Haube und Brosche wird beibehalten von der Pflegerinnenschule, aus der die betreffende Pflegerin hervorging. Man sieht denn auch im « Bellevue » Hauben aller Arten, von der steifen, spitzen Zuckerhuthaube an bis zur leichten, nachthäubchenartigen Tüllhaube. Katholische Schwestern und Diakonissinnen hat es nicht viel in Amerika; die grosse Mehrheit sind freie Pflegerinnen, die eine grosse, starke, nationale Berufsorganisation bilden.

⁴⁾ Da Bellevue immer Mangel an Personal hat, wurden ausländische Pflegerinnen, *selbst ohne amerikanisches Diplom*, angestellt, doch soll eine Verordnung in Vorbereitung sein, wonach in Zukunft in allen staatlichen Spitälern New Yorks Pflegerinnen, die nicht amerikanische Bürgerinnen sind und Pflegerinnen, die kein amerikanisches Diplom haben, als « practical nurses » behandelt werden mit geringerem Lohn.

Die Tuberkulose-Frauenabteilung bestand aus zwei Sälen mit je zirka 15 Betten. Im innern Saal waren die Schwerkranken, der äussere Saal beherbergte die leichter Kranken, doch war dieser Saal meistens überfüllt. Bis zu sechs «Bodenbetten» standen oft darin. Nebst der Abteilungsschwester, der «nurse in charge» oder «headnurse», waren wir zwei Pflegerinnen und ein Dienstmädchen, die sich in die Arbeit der zwei Säle zu teilen hatten. Die Abteilungsschwester beteiligt sich nicht direkt am Pflegen, sondern beaufsichtigt nur, verteilt die Arbeit, macht die Runde mit den Aerzten und führt die Krankengeschichten und Kontrollbücher. Es gibt eine Unmenge Schreibereien für eine amerikanische Abteilungsschwester; denn z. B. *darf keine ärztliche Verordnung ausgeführt werden ohne schriftliche Order, unterschrieben vom Arzt*. Und wenn diese Order ausgeführt wurde, so muss dies wiederum in der betreffenden Krankengeschichte notiert werden⁵⁾.

Die Tagespflegerinnen treten um 7 Uhr morgens an und arbeiten bis abends 7 Uhr, das heisst mit Unterbruch von je zwei freien Nachmittagsstunden und je einer halben Stunde für das Mittagessen und Abendessen. Die Mahlzeiten werden im Pflegerinnenheim eingenommen. Jede Woche wird ein völlig freier Nachmittag gewährt, ebenso ein halber Freitag an jedem Sonntag. Die Freizeit wird strikte innegehalten; sie ist gesetzlich geschützt. Es ist manchmal recht schwer für die verantwortliche Pflegerin, die Freistunden an den Nachmittagen so einzuteilen, dass die Abteilung noch genügend gedeckt ist, besonders, da die Schülerinnen ausser ihren Freistunden noch ihre Unterrichtsstunden haben.

In so mancher Beziehung ist das Pflegen hier in Amerika ganz anders, als ich es von der Schweiz her gewohnt war, z. B. wird hier, wie in England, der feine Fahrenheit-Fiebermesser gebraucht. 98° F. entsprechen 37 C. Am offiziellen amerikanischen Spitalbett müssen die Leintücher und Woldecken so schön exakt umgeschlagen sein wie Buchbinderecken. Als Bettschüssel ist eine besondere dem Gesäss angepasste Form gebräuchlich, die stets verborgen unter einem dafür bestimmten Tuch zu und von den Patienten gebracht wird. Jedesmal wenn ein Saalpatient die Bettschüssel benützt, müssen Paravents, deren in jedem Saal mehrere vorrätig sind, um das Bett gestellt werden; die gleiche Regel gilt, wenn ein Patient verbunden oder vom Arzt untersucht wird. Das ist eine grosse Extra-Arbeit für die Pflegerin, jedoch für feinfühlende Patienten eine Wohltat.

Die Hauptpflegerin befahl mir eine «Hypo» (ausgesprochen: Heipo) zu geben und war recht ungehalten, als ich das erste Mal nicht wusste, was das ist. «Hypo» heisst Einspritzung (Hypodermic injection). Die Utensilien zu einer Einspritzung müssen in jedem Saal, auf einem dafür bestimmten Emailbrettchen, bereit stehen; unter den vorschriftsmässigen Utensilien für eine Einspritzung findet man stets einen zinnernen Esslöffel. Was der mit einer Einspritzung zu tun haben sollte, konnte ich mir wahrhaftig zuerst nicht vorstellen. Er dient als Pfännchen; die Nadel wird darin steril gemacht, ebenso etwas Wasser, da hier Morphium, Codein, etc. in Tablettenform ge-

⁵⁾ Nicht einmal eine Aspirintablette oder ein heisser oder kalter Umschlag darf ohne schriftliche oder telephonische ärztliche Verordnung gegeben werden. Das hat zur Folge, dass den amerikanischen Pflegerinnen «die Hände gebunden» sind, wenn beim Patienten plötzlich kleine Unpässlichkeiten und Beschwerden eintreten; sie kann fast nichts zu deren Hebung und Erleichterung beitragen, bis zur nächsten Arztvisite. Man sieht deshalb die amerikanischen Pflegerinnen oftmals gleichgültig, ohne ihnen Beachtung zu schenken, an den Beschwerden der Patienten vorbeigehen.

liefert wird, — es soll besser haltbar sein. — Also so ein Tablettchen oder zwei, je nach der Dosis, muss zuerst in ausgekochtem Wasser aufgelöst und dieses dann in die Spritze aufgezogen werden. In Amerika ist noch immer das altmodische, oftmals ungenaue Apothecarie's System als Mass- und Gewichtssystem üblich, statt des viel einfachern und genauern Meter-systems. Dieser Umstand macht das Austeilen von Medikamenten so kompliziert. Die verordnete Medizin wird, wie schon erwähnt, in das Orderbuch, ferner in die Krankengeschichte und noch auf ein farbiges Kartönkärtchen geschrieben. Jede Farbe hat eine besondere Bedeutung. Sagen wir z. B. die roten Kärtchen bedeuten, dass die Medizin 4 Mal täglich verabfolgt werden muss, während die gelben die *nach* den Mahlzeiten zu verabreichenden Medicinen bezeichnen. Die Aufschriften auf den Kärtchen haben für eine neuangekommene Schweizerin ein chinesisches Aussehen, z. B. mögen auf einem Kärtchen folgende Bezeichnungen stehen:

<p>Mrs. Schwarz Hydrochloric acid m V in aq. vz. IV. t. i. d. p. c.</p>

Das heisst:

Frau Schwarz erhält:
 Salzsäure, 5 Tropfen (minims 5)
 in 4 Unzen Wasser

3 × täglich (ter in die) nach d. Mahlzeiten (post cibum).

<p>Mr. Fischer Strych sulph. gr. $\frac{1}{30}$ per Hypo q. 4. h. 10, 2, 6</p>

oder:

Herr Fischer erhält:
 $\frac{1}{30}$ gran. (1 gr. = 0,065 Gramm)
 Strych. sulph. per Einspritzung
 alle 4 Stunden um 10, 2 und 6 Uhr.

Möglicherweise hat man nur $\frac{1}{25}$ gr. Strych. sulph. Tabletten vorrätig. $30 : 25 = 6 : 5 = 18 : 15$; deshalb muss man die $\frac{1}{25}$ gr. Tabletten in 18 Tropfen sterilen Wassers auflösen und von dieser Lösung nur 15 Tropfen in die Spritze aufziehen und dem Patienten einspritzen. (15 Tropfen entsprechen ungefähr 2 cm².)

Eine amerikanische Pflegerin muss imstande sein, einfache Rezepte zu lesen und selber herzustellen, Medikamente vom Apothecari's ins Metrische System umzurechnen, aus Stammlösungen verdünnte Lösungen herzustellen etc. Dies alles kann eine Ausländerin nachlernen in einem der guten amerikanischen Medikamentenlehrbücher (Materia Medica) für Pflegerinnen.

Mindestens ein- bis zweimal wöchentlich muss in einem amerikanischen Spital jeder Patient gebadet werden. Für bettlägerige Patienten wird ein grosses Becken mit warmem Wasser und ein Stück Seife auf den betreffenden Nachttisch oder Krankentisch gestellt, Paravents ums Bett aufgestellt, die Decken zurückgeschlagen, ein Barchentleintuch unter den Patienten gebreitet eine waschbare Decke über den Patienten und der Patient darunter entkleidet. Die sich selbst helfen können, waschen sich selbst, die Schwerkranken hat die Pflegerin allein zu waschen. Jede Pflegerin hat durch ihre Unterschrift in einem speziellen Buche zu bezeugen, dass sie ihren Patienten 1 bis 2 mal wöchentlich ein Vollbad oder ein Bettbad gegeben hat. Nur Patienten mit Blutungen oder Sterbende werden gelegentlich von dieser Regel dispensiert.

Die Negerinnen, zirka $\frac{1}{5}$ aller Patientinnen, waren nach meiner Erfahrung recht erfreuliche Patienten, dankbar, kindlich fromm, sauber in den

Kleidern, nie Läuse in den Haaren. Wie komisch kommt es einem das erste Mal vor, so einen dunkelbraunen Körper zu waschen, die krausen Negerhaare durchzukämmen und in viele winzige Zöpfchen zu flechten, über die dann gewöhnlich ein farbiges Zierhäubchen gestülpt wird. Die Negerinnen verwenden viel Zeit und Geld, um ihre Haare glatt und lang zu kriegen. Ein Neger soll Millionen für eine diesbezügliche Patentsalbe verdient haben. Welche Freude für eine Negerin, wenn es ihr gelingt, wenigstens in ihren Haaren den weissen Schwestern zu gleichen, an die sie voller Ehrfurcht hinaufschaut. Als Ironie des Schicksals kräuseln aber gegenwärtig alle Amerikanerinnen ihre Haare oder schneiden sie ab!

Die Böden der beiden Säle auf dieser Tuberkulose-Abteilung waren aus rohem, tannigem Holz ⁶⁾. Wir hatten eine Putzfrau, die den ganzen Tag nichts anderes tun musste, als die Böden reinzuhalten und aufzuwaschen. Ebenso hatten wir für unsere zwei Säle eine Abwaschfrau in unserer kleinen Abteilungsküche. Diese «Bellevue»-Putzfrauen und -Abwaschfrauen waren aber die schlechtesten Angestellten, die ich in meinem Leben je angetroffen habe. Es waren bemitleidenswerte, halbinvalide, alte, bissige Frauenzimmer, die nicht selten betrunken waren. Betrunken in Amerika, dem Lande der Abstinenz? In New Yorks Hinterläden wird Alkohol als «tonic» (Stärkungsmittel) verkauft. Gewöhnlich enthalten aber diese «Mittel» eine so schlechte Qualität Alkohol, dass er besonders giftig wirkt. Manchmal erschienen die Putzfrau und die Waschfrau ganze halbe Tage nicht. Beklagte sich darüber die Abteilungsschwester bei der Oberschwester, so hiess es, eine bessere Angestellte könne zur Zeit nicht verschafft werden, das klügste sei, Frieden zu halten. Es kam denn auch oftmals vor, dass die Böden schmutzig waren, doch dass wir Pflegerinnen selbst den Besen oder Strupper in die Hand genommen hätten, ging nicht an. Jedes hat laut Reglement nur seine ganz bestimmte, ihm zugewiesene Arbeit zu verrichten. So stolperte ich denn gelegentlich, wie meine Kolleginnen in ihren weissen Stöckelschuhen, über den Dreck. In den ersten Tagen verwechselte ich einmal unsere Putzfrau mit hohem Besuch, denn sie war jeweilen, wenn sie nachmittags den Saal verliess, in Seide, Federhut, Schleier und Glacéhandschuhen gehüllt.

(Fortsetzung folgt.)

A propos de la formation des infirmières.

A la rédaction du Bulletin des gardes-malades.

Vous avez reproduit, dans le n° 2 du *Bulletin*, la lettre d'un médecin scandinave relative à la formation des infirmières en Norvège. Cette question intéresse particulièrement le canton de Vaud, où une nouvelle loi sanitaire en préparation va imposer aux futures infirmières un examen cantonal pour l'obtention d'un diplôme d'Etat. Dans les milieux officiels, on parle d'un examen après deux ans d'études alors qu'actuellement les élèves de l'Ecole de gardes-malades de la «Source» font trois ans.

Je souhaite que nos autorités ne s'inspirent pas de ce qui se fait en Norvège pour créer, si j'ose m'exprimer ainsi, des infirmières de première

⁶⁾ Seither ist aber dieses alte Gebäude, in dem sich die Tuberkulose-Abteilung befand, niedergerissen und durch ein neues, grösseres und moderneres ersetzt worden, dessen Böden dem Zweck besser entsprechen.

cuvée avec trois ans d'études et d'autre de seconde cuvée avec un an et demi ou deux ans seulement. Ce qui peut convenir à la Norvège ne saurait trouver son application chez nous.

Il serait bon peut-être que le rédacteur du *Bulletin des gardes-malades*, M. le Dr de Marval, si versé dans tout ce qui touche à la question des infirmières, veuille bien nous donner son avis et nous dire si *pour notre pays* il se range à l'opinion de son confrère norvégien écrivant ceci: « Les conditions économiques et sociales dans lesquelles les infirmières travaillent varient à l'infini et il serait absurde de vouloir les former toutes sur le même modèle. »

Dr A. G.

Réponse au Dr A. G.

Quod licet bovi non licet Jovi.

En d'autres termes, mon cher confrère, « ce qui peut être bon en Norvège, n'est certes pas forcément adaptable à la Suisse. » ...

Si j'ai reproduit l'article auquel vous voulez bien faire allusion, c'est que j'ai pensé qu'il intéresserait nos lecteurs — nos lectrices surtout — de se rendre compte d'opinions différentes de celles reproduites dans d'autres numéros du *Bulletin*, mais *jamais* je n'avais songé que la Suisse devrait adopter la méthode norvégienne: avoir *deux* catégories d'infirmières, « première cuvée » — qualité extra! — « deuxième cuvée » grand ordinaire! — comme vous le dites si bien.

Je m'explique. Dans un pays comme la Norvège, pays immense n'ayant que 3 millions d'habitants très clairsemés — surtout dans le nord, — où les rares médecins sont parfois à 200 km. de ceux qu'ils devraient soigner, des infirmières disséminées un peu partout, dans des villages et des hameaux de tribus esquimaux, même si elles n'ont fait que des études rudimentaires, peuvent être utiles sans aucun doute. Il semble exclu et impossible d'avoir dans ces régions (Norvège, Sibérie, Nord du Canada, etc.) des infirmières ayant consacré le minimum de trois ans à leurs études; elles n'y pourraient pas gagner leur vie, et risqueraient d'y mourir d'ennui et de faim. Par contre des femmes autochtones, des femmes de ces régions isolées, peu peuplées et séparées de la civilisation normale, personnes pouvant consacrer 1 ou 2 ans à des études sommaires de soins aux malades et aux blessés, doivent pouvoir y rendre parfois de très grands services.

Isolées dans les grandes étendues de neige pendant huit mois de chaque année, au milieu de populations très frustes, ces personnes « du pays », comprenant ces mentalités très spéciales, ayant appris en quelques mois ce qu'il ne faut pas faire et un peu de ce qu'il faut faire en cas de maladie ou d'accident, peuvent être certainement — malgré leurs lacunes professionnelles — d'un grand secours.

Je puis les assimiler de loin, pour nos vallées isolées au milieu des montagnes en Suisse, aux samaritaines qui ont appris — dans un cours de soins aux malades — les éléments du soignage. Dans ces conditions spéciales, nos samaritaines rendent certainement de grands services, mais elles sont loin, très loin d'être des « infirmières ». Les meilleures d'entre elles ne seront jamais que des infirmières de fortune! A côté d'elles, en dehors d'elles, au-dessus d'elles, nous avons besoin dans notre pays (comme du reste en Norvège et ailleurs) d'*infirmières complètes*, bien stylées; et celles-ci ne peuvent

acquérir les connaissances et la routine nécessaires qu'au bout de trois ans d'études au moins.

L'expérience nous a surabondamment prouvé que si l'on exige un apprentissage de trois ans pour devenir cordonnier, serrurier ou mécanicien, il faut aussi un minimum de *trois* ans pour apprendre à soigner tous les malades et toutes les maladies!

Et je conclus, mon cher confrère, en affirmant que si, « dans les milieux officiels on parle d'un examen au bout de deux ans d'études », ces milieux officiels rendront — en adoptant cette mesure plus que fâcheuse — un bien mauvais service à notre population, à nos malades et à nos médecins, en formant « en vitesse » du personnel infirmier. Les milieux professionnels exigent trois ans, et ils savent pourquoi!

Merci de m'avoir fourni l'occasion de vous donner mon opinion au point de vue suisse, et veuillez trouver ici, mon cher confrère, l'expression de mes sentiments bien dévoués.

D^r C. de Marval.

Zur Schwesternausbildung in Pflegerinnenschulen.

Von D^r C. Ischer, Zentralsekretär des schweiz. Roten Kreuzes.

II.

Der *theoretische Unterricht*, in gemässigten Grenzen gehalten, ist ein unbedingtes Erfordernis für Schulen, die die Schwestern nicht zu Maschinen, sondern zu verständnisvollen Helferinnen des Arztes erziehen wollen. Die Krankenpflege ist längst kein Handwerk mehr, sondern ein wissenschaftlicher Beruf. Es soll darin keine Ueberhebung der Schwester liegen. Das eben soll die durchgebildete Schwester ausmachen, dass sie sich von der populär-naiven Auffassung der Medizin entfernt und in medizinisches Denken einzudringen versteht, soweit es ihre Vorkenntnisse erlauben. Die Schwierigkeit besteht eben im Aufstellen jener Grenzen, weil Auffassung, Gefühl und spezielle Befähigung der Lehrkräfte und das Niveau der Schülerinnen sehr stark differieren. Es kommt wahrscheinlich nicht einmal auf die Zahl der Stunden an, sondern auf die Art, wie doziert wird. Dem Dozierenden sollen für Ausschmückung, Vertiefung und casuistische Belegung keine starren Grenzen gesetzt werden. Es dürfte deshalb schwierig sein, einen fixen Lehrplan in Kürze zu umschreiben, eher dürfte das gelingen, wenn man die für ein Examen nötigen Minimalforderungen festsetzen würde.

Wichtig wird es sein, den Katheterton herabzustimmen auf das Verständnis des medizinisch wenig Vorgebildeten, ohne in den Jargon der Samariterkursprache zu verfallen. Wissenschaftliche Erörterungen, die ganz spezielle Vorkenntnisse erheischen, oder gar Exkursionen ins Hypothetische sind ebenso zu vermeiden, als allzu banale Popularität. Schon daraus geht hervor, dass der Unterricht in den Schulen in den Händen von *Aerzten* liegen muss. Der Arzt soll nicht alles sagen, was er weiss, sondern nur das, was verstanden werden kann. Ferner ist alles Auswendiglernen zu verpönen, vielmehr sind die Schülerinnen in medizinischem Denken einzuüben. Unter diesem medizinischen Denken soll aber nicht verstanden sein, dass man die Schülerinnen mit dem Lernen von chemischen Formeln belastet oder von

ihnen verlangt, dass sie ihre Patienten mit Kalorien auffüttern. Diese namentlich in einigen Ländern geübten Ausbildungsmethoden sollten wir, als längst überwundenen Standpunkt, ja nicht wieder einführen.

Noch etwas über die Fremdwörter: Die Schwestern sollten sich angewöhnen, die Fremdwörter möglichst zu vermeiden. Wir geben allerdings zu, dass eine Menge solcher lateinischen Termini zum alltäglichen Spitaljargon geworden und kaum mehr zu eliminieren sind. Wir verlangen nur, dass die Schwestern von den gebräuchlichsten medizinischen Fremdwörtern wissen, was sie bedeuten sollen. Wenn sie sie jedoch gebrauchen wollen, dann sollen sie auch genau und sicher wissen, wie man sie schreibt!

Der Unterricht wird, wo es angeht, mit Vorteil durch mehrfache Lehrkräfte erteilt, um Einseitigkeit zu vermeiden. Dadurch entstehende Wiederholungen dienen nur zum Guten. Sodann möchten wir der systematischen Ordnung im Unterricht das Wort reden: So schwer es einzelnen Aerzten fallen mag, so sollten sie doch darauf sehen, dass der Unterricht zu bestimmten Stunden stattfindet. Abendstunden sind aus naheliegenden Gründen zu verwerfen.

Hygiene kann als eigenes Fach doziert werden. Aber auch die Methode ist nicht zu verwerfen, welche die Begriffe über Hygiene bei andern Unterrichtszweigen jeweilen einschaltet. Gelegenheit dazu bietet jedes Fach zur Genüge.

Die *Anatomie* soll nicht nach der systematischen Seite durchgenommen werden, sondern nur insoweit, als sie für das Verständnis der physiologischen Funktionen nötig ist.

Bei der *chirurgischen* Pflege soll darauf geachtet werden, dass nicht Chirurgie doziert wird, sondern die Pflege chirurgisch Kranker. Doch ist die Kenntnis einiger chirurgischer Krankheitsformen und der dabei zu treffenden Massnahmen nötig (frühzeitiges Einweisen zum Arzt).

Auch in der *Krankenbeobachtung* sind nicht nur die gewöhnlichsten Symptome zu nennen, sondern auch ihre Ursachen und ihre Bedeutung zu erklären, damit die Schwester darüber orientiert ist, ob die Beiziehung des Arztes dringend notwendig ist oder nicht.

Beim Unterricht über *Infektionskrankheiten* ist das Wichtigste der Begriff der Desinfektion, der Uebertragbarkeit und der Immunität. Die Schwester soll dem Arzt bei der Aufklärung des Volkes behilflich sein können.

Aus der *Medikamentenlehre* kann das Allernotwendigste bei Anlass der Besprechung der Krankheiten oder anlässlich der Krankenbeobachtung eingeschaltet werden.

Im allgemeinen stellen wir den Grundsatz auf: *Eine tüchtige Schwester soll in medizinischen Dingen über dem mittleren Bildungsgrad ihrer Patienten stehen.* Wird der Unterricht so erteilt, so braucht man gar keine Angst zu haben, dass man durch sogenanntes Halbwissen Anmassung oder gar Selbstüberhebung züchte. Die Gefahr der Selbstüberhebung ist umgekehrt proportional dem Grade des Wissens. Je offener wir den Schülerinnen den Einblick in die Wissenschaft gönnen, desto eher sehen sie die Lücken ein, die ihnen anhaften müssen, desto mehr achten sie auf den Unterschied, der sie von dem wissenschaftlich gebildeten Arzte trennt.

Eine weitere Angelegenheit, mit der sich das Rote Kreuz beschäftigt hat, ist die Frage, ob es nicht angebracht wäre, die Prüfung auf den Abschluss der dreijährigen Lehrzeit zu verlegen, wofür verschiedene Gründe sprechen.

Das *Examen* vor dem Abschluss einer Lehrzeit ist eine Einrichtung, die man kaum bei einem andern Berufe antreffen wird und ist eigentlich widersinnig.

Es muss zwar zugestanden werden, dass der eine Zweck, den Erfolg der Lehrzeit festzustellen, in Schulen auch durch Beibehaltung eines ständigen Kontaktes zwischen Schule und Schülerinnen erreicht werden kann. Und ganz speziell hüten wir uns, dem Zufall eines Examens allzuviel Bedeutung beizumessen.

Sodann lehrt die Erfahrung, dass man über Eignung oder Mangel an solcher nach einem Jahr nicht immer ein richtiges Urteil fällen kann. Diese Eigenschaften zeigen sich vielmehr recht oft erst gegen Ende der Lehrzeit mit der nötigen Deutlichkeit. Die Schlussprüfung gäbe dann Anlass zu einem Hinausschieben oder zu einer Verweigerung der Diplomerteilung.

Es würde dem Eifer der Schülerin auch nichts schaden, wenn sie sich stets bewusst würde, dass ihre Diplomierung nicht automatisch erfolgt, sondern von einer Prüfung abhängig ist. Beim bisherigen Modus verfallen die Schülerinnen nach dem Frühexamen, den theoretischen Kenntnissen gegenüber, nur allzu leicht in Gleichgültigkeit.

Allerdings ist hier zu sagen, dass wir damit eine Gefahr schaffen, nämlich die, dass die durchgefallenen Schülerinnen auch ohne Diplom und auf eigene Faust ihren Beruf ausüben und sich dabei auf die durchgemachte dreijährige Lehrzeit in einer Schule berufen könnten. Diese Gefahr ist kleiner, wenn die betreffenden Schülerinnen nicht den ganzen Kurs durchgemacht haben.

Es wird unsern Schülerinnen oft vorgeworfen, sie hätten es viel leichter als die Autodiktaten, weil sie Kurse durchmachen könnten und von ihren eigenen Lehrern geprüft würden und auch nicht drei Jahre warten müssten, um ihr theoretisches Wissen « hinter sich zu werfen ». (Diese Anwürfe leiden übrigens nicht an übertriebener Stichhaltigkeit.)

Einen wichtigeren Grund erblicken wir in der Möglichkeit der Einführung des *staatlichen Examens*, die immer näher zu rücken scheint. Im Jahre 1920 hat der Verfasser, als Präsident des schweiz. Krankenpflegebundes, an sämtliche Kantonsregierungen das Gesuch gestellt, sie möchten die Ausübung des Pflegeberufes von einer staatlichen Prüfung abhängig machen. In der letzten Zeit werden da und dort Schritte in dieser Richtung getan und wir rechnen mit Sicherheit darauf, dass ein solches Examen in absehbarer Zeit eingeführt werden wird. Dabei wird es dann wohl kaum eine Frage sein, dass auch unsere Schülerinnen dieses staatliche Examen ablegen müssen und es wird unser Schade nicht sein, wenn wir schon jetzt uns und die Schülerinnen an diesen Gedanken gewöhnen.

Wenn dieser Modus auch beim ersten Anblick bestechend erscheint, so verhehlen wir uns nicht, dass einem solchen Abschluss-Examen beträchtliche Bedenken technischer und finanzieller Natur entgegenstehen. Gerade die theoretische Seite der Prüfung würde eine gewisse Repetitionszeit notwendig machen. Das Damoklesschwert eines Staatsexamens würde ohne Repetitorium allzu lose über der dreijährigen Vorbereitungszeit schweben.

Uebrigens könnte diese Härte durch ein sogenanntes propädeutisches Examen gemildert werden, in welchem z. B. Anatomie und Physiologie, vielleicht auch die einfachsten Beobachtungsmethoden wie Temperatur, Puls, Atmung, Urinproben und auch die gewöhnlichsten Hantierungen am Krankenbett, absolviert werden könnten. (Das letztere deshalb, weil wir uns überzeugen müssen, ob wir die Schülerinnen den Aerzten unserer Aussenstationen mit gutem Gewissen zur Verfügung stellen dürfen.)

Wenn die Konferenz in Olten, die sich mit dieser letzteren Frage beschäftigt hat, zu keinem definitiven Beschluss gekommen ist, so liegt das, wie angedeutet, daran, dass der Durchführung eine Reihe finanzieller und technischer Hindernisse heute noch im Wege liegen. Die Angelegenheit muss im Schosse der Schulen selber studiert werden. Aber im Prinzip haben sich alle Anwesenden mit der Einführung eines abschliessenden Examens nach Ablauf der Lehrzeit einverstanden erklärt, im Bewusstsein, dass wir alles tun müssen, um das schweizerische Krankenpflegewesen zweckentsprechend und möglichst einheitlich zu gestalten.

Vom Kongress des Weltbundes für Krankenpflegerinnen.

Ein Stimmungsbild.

Was ist er? Und was will er? In aller Kürze soll ich es hier sagen!

«*Vater Redakteur*» ist stets entgegenkommend — aber — er kennt die Menschen —, und darum gab er seiner Erlaubnis die Mahnung mit: «*Wenn der Artikel nicht zu lang ist, denn die Redaktion bekommt immer Vorwürfe, dass sie zuviel Verbandsangelegenheiten bringe.*»

Solches geschah im Februar. Seitdem suchte ich meine Gedanken über den Kongress des Weltbundes zu konzentrieren, zu kondensieren und zu reduzieren. Im März war ich gerade soweit und glaubte, als erstes unserer Sektion an einem Vereinsabend das Ergebnis servieren zu müssen. Dafür meldete ich mich bei der Aktuarin. Aber, o je! da hiess es: «das sei verfrüht, und ob ich denn nicht wisse, dass man hier den Weltbund total abgelehnt habe, erst kürzlich und öffentlich; diese und jene wollen nichts davon wissen, und *darum* sei es ganz unpassend, jetzt noch darüber reden zu wollen.» Alle Argumente halfen nichts, die Sache war mit einer Geste unter den Tisch gewischt, und dabei blieb es. Musste ich weiter probieren, durchzudringen beim Präsidenten oder Vorstand, gegen jedes Interesse? Entsprach diese Ablehnung doch der seit Jahren eingenommenen Stellung unserer Berufskreise, den Bestrebungen des Weltbundes gegenüber! Ich habe keine Talente zum Hausieren; und hatte eine schöne und grosse Sache zeigen wollen! Zu schön, um sie aufzudrängen, zu gross, um sie ablehnen zu lassen. Den Weg findet das Grosse auch ohne unsere Hilfe. Einige Tage später ging ich zu einer Frau, die *nicht Krankenpflegerin* ist und doch mitten unter uns steht. Sollte sie Interesse für den Kongress haben? Wirklich? Ich war kleinlaut, ging hin, wie man geht, wenn ein inneres Muss uns treibt, dem man folgt, oft gegen den Verstand. Ich kam unangemeldet und natürlich ungeschickt, denn sie hatte gerade viel dringende Arbeit und keine Zeit — und trotzdem hatte sie ein so schönes und warmes Lächeln, ein offenes Ohr und lebhaftes Interesse — ganz so, als hätte sie auch Zeit, *viel Zeit zu*

verschenken, denn sie war voll und ganz bei meiner Sache, — wie die ideale Hausmutter, die trotz ihrer vielseitigen Geschäftstätigkeit Zeit und Ruhe für alles und jedes aufbringt, — und das tat wohl!

Nachher aber habe ich wieder an unsere abgehetzten Schwestern denken müssen, die vor Arbeit und Sorgen nicht mehr über den Alltag hinaus sehen können, und an uns alle, die wir vor lauter Vorbergen den Blick ins Weite verlieren und dadurch so vieles nicht sehen können, was gross und schön und hoffnungsvoll ist.

Und zu diesem Grossen und Schönen und Hoffnungsvollen rechne ich solche Kongresse, und zwar aus praktischer Erfahrung, weil sie mein eigenes Leben nicht nur vorübergehend, sondern auch dauernd beeinflusst und bereichert haben.

Solche Erlebnisse schaffen aber auch eine Verantwortung, so dass man sich gedrungen fühlt, andern davon mitzuteilen, weil man gerne jedem etwas Grosses und Gutes zeigen möchte. *Wir leben von Idealen*, und kein Beruf bedarf ihrer dringender als der Schwesternberuf!

Am 25. Juli werden in Helsingfors über 2000 Krankenpflegerinnen aus allen Weltteilen zusammentreffen, um sich näher kennenzulernen, um ihre Berufserfahrungen zu teilen und sich gegenseitig zu helfen. Ich will hier nur in Kürze einige Programmpunkte andeuten, die besonders im Vordergrund der Besprechungen stehen werden:

Berichte über die Krankenpflege in 24 Ländern.

Einführung neuer Verbände aus neuen Ländern.

Aus der Arbeit I. C. N. Fortschritte zum staatlichen Examen.

Die Stellung der Oberin.

Pflichten der Lehrpersonen in Krankenpflegeschulen und deren Vorbildung.

Wie eine Krankenpflegeschule einzurichten wäre.

Verwaltung von Krankenpflegeschulen und Unterricht in denselben.

Die wichtigsten Gegenstände des Lehrplans.

Die Verbindung von Krankenpflegeschule und Spital.

Die Krankenpflegerin in der Fürsorge.

Ausbildung zur Fürsorgerin in Krankenpflegeschulen.

Die Zukunft der Privatschwester.

Welche Fortschritte machen wir in der Pflege Nerven- und Geisteskranker?

Fortbildungskurse in Spitälern.

Die erzieherischen Momente in der Krankenpflege u. a. m.

Dies mag wohl trocken erscheinen, denn es ist nicht möglich, den lebendigen Kontakt wiederzugeben, der in solchen Referaten und ganz besonders in den Diskussionen spricht. Dazu gehören die betreffenden Menschen, die Wirkung von Wort und Persönlichkeit, denn es sind tatsächlich Persönlichkeiten, die hier hinter ihren Worten stehen und sie beseelen, aus eigenem Suchen und Erleben heraus.

Wir schlichten Schweizer Schwestern haben es so nötig, zu sehen, wie weit Frauen anderer Länder es bringen in ihrem Streben und welche hohen Ziele sie sich gestellt. Wir sind zu sehr *Eigenbrödler* und merken es oft gar nicht einmal, wie *selbstzufrieden* wir dabei geworden, so als hätten wir gar nichts mehr von andern zu lernen. Und doch müssen gerade uns neue Welten aufgehen für unsern Beruf und neue Horizonte sich eröffnen!

Was dieser jetzigen Tagung noch einen ganz besonderen, geradezu tragischen Wert geben muss, ist die Tatsache, dass es das erste grosse Wiedersehen ist nach dem Weltkrieg. So eigen es auch klingen mag, so ist es doch — leider — Tatsache, dass wohl keine andere Frauengruppe sich so stark und andauernd politisch bekämpft und abgelehnt hat, wie gerade die der Krankenpflegerinnen; es ist dies wohl dem Umstand zuzuschreiben, dass eben sie so viel vom Kriege direkt miterlebt und seine ganze Schauerlichkeit jahrelang miterlitten haben.

Ueber all diesem Wahnsinn alten Hasses erhebt sich heute wieder — als eine Art Völkerbund ideal gesinnter Frauen der Weltbund der Krankenpflegerinnen. Wer die Fähigkeit des psychischen Einfühlens hat und die psychologischen Zusammenhänge einigermaßen versteht, wird hier Erhebendes und Erschütterndes erleben können.

An allen internationalen Kongressen geht es bekanntlich den Schweizern am besten: ganz *unverdienterweise* sind wir gefeiert und von allen geliebt. Die schöne Schweiz und die Berge! Diese Liebe und Bewunderung für unser Land werden auf den Schweizer spontan übertragen. Wenn dies in früheren Zeiten schon so gewesen, wieviel mehr erst jetzt nach dem Weltkrieg!

Welch grosse, ernste Verpflichtung legt das auf alle *Neutralen*, welche internationale Kongresse besuchen. Diesen Punkt möchte ich ganz besonders ernst *den* Schwestern vor die Seele stellen, welche nach Helsingfors gehen werden. Vielleicht empfindet man es gerade an internationalen Zusammenkünften am intensivsten, welch ein wunderbares Glück es ist, politisch neutral sein zu *dürfen*, d. h. allen Menschen mit der gleichen Freundschaft begegnen zu können und als Schweizer keine Feinde, sondern nur Freunde zu haben. Das aber verpflichtet auch jede Schweizerin, die hinget, zu *vollkommenem Takt* und zu grösster Herzensgüte, denn: «mitzulieben sind wir da.»

Wie bereits angedeutet, gebe ich hier keinen eingehenden Bericht über Ziele und Prinzipien des I. C. N., wie dies ursprünglich meine Absicht gewesen. Ein allgemeines Stimmungsbild wird der Stimmung bei uns mehr entsprechen! Sollte jemand Näheres wissen wollen, so stehe ich gerne zur Verfügung. Zugleich möchte ich auch hinweisen auf das interessante *Bulletin*, das vom I. C. N. seit einem Jahr herausgegeben wird (in englischer Sprache) und mir regelmässig zukommt; auch dafür mögen Interessenten sich melden.

Möchten alle Schwestern, die das Glück haben, an diesem Kongress teilzunehmen, uns für die schweiz. Krankenpflege neue Impulse mitbringen, zum Nutzen aller. Wir Schweizer, als Bewohner eines kleinen, eingeschlossenen Landes, dürfen nicht selbstzufrieden vor unsern Bergen sitzen. Wir haben grössere Horizonte nötig und müssen unsere Blicke auf weite Meere richten; dazu bedürfen wir vor allem internationaler Beziehungen, die uns helfen, über uns selbst hinauszuwachsen.

Zürich, den 9. April 1925.
Feldegstr. 66.

Schwester *Emmy Oser*,
für die Schweiz Ehren-Vizepräsidentin
des internationalen Krankenpflegerinnenbundes.

Examen des Schweizerischen Krankenpflegebundes.

Die diesjährigen Frühjahrsexamen des Schweiz. Krankenpflegebundes finden statt:

in Basel am 19./20. Mai 1925, in Bern am 28./29. Mai 1925,
in Zürich am 25./26. Mai 1925, in Genf am 4. Juni 1925.

Zu diesen Examen haben sich 40 Kandidaten angemeldet. Die Einladungen werden denselben persönlich zugestellt.

Pflegepersonen, welche keinen Schulkursus durchgemacht haben und die das Examen in nächster Zeit zu bestehen gedenken, werden, unter vorheriger Anmeldung beim Unterzeichneten, für einmal als Zuhörer zum Examen zugelassen.

Bern, den 1. Mai 1925.
Taubenstrasse 8.

Der Vorsitzende
der Prüfungskommission:
Dr. C. Ischer.

Examens de l'Alliance suisse des gardes-malades.

Les examens de ce printemps auront lieu:

à Bâle, le 19 et 20 mai 1925, à Berne, le 28 et 29 mai 1925,
à Zurich, le 25 et 26 mai 1925, à Genève, le 4 juin 1925.

40 candidats et candidates ont été admis. De futurs candidats, qui n'ont pas eu l'occasion de suivre des cours et qui voudraient assister aux examens comme auditeurs pour se rendre compte de ce qu'on exige, doivent s'adresser au président, M. le Dr C. Ischer, 8, Taubenstrasse, à Berne, qui fera parvenir une invitation.

Aus den Verbänden. — Nouvelles des sections.

Krankenpflegeverband Basel.

Mitteilung.

Wir machen unsere Mitglieder hiermit darauf aufmerksam, dass Schwester Marg. Iselin am 1. Mai 1925 das Aktuariat der Sektion Basel übernommen hat. Daher sind von jetzt an das Aktuariat betreffende Mitteilungen nicht mehr an Herrn P. Rahm, Sommergasse 35, zu richten, sondern an Schwester Marg. Iselin, Rittergasse 17, Basel.

Section de Genève.

Le pendantif n° 1320 a été égaré, ce numéro est donc annulé jusqu'à nouvel avis.

Krankenpflegeverband St. Gallen.

Monatsversammlung: *Donnerstag, den 28. Mai*, um 20 Uhr, im *Rotkreuz-Haus*, Innerer Sonnenweg 1 a, St. Gallen.

Krankenpflegeverband Zürich.

Einladung zur Monatsversammlung auf *Donnerstag, den 28. Mai 1925*, abends 8 Uhr, im Sitzungszimmer von «*Karl der Grosse*». Thema: Ueber Thrombose und Embolie, von Frau Dr. med. Bösch-Rämi.

Wir laden unsere Mitglieder herzlich ein, recht zahlreich zu dem Vortrag zu erscheinen, der uns viel Interessantes und Lehrreiches verspricht.

Unser Programm.

Ein Jahr der Unruhe, aber auch der Abklärung ist vorüber. Das neue Jahr wird uns wohl diejenige Ruhe bringen, die für eine gedeihliche Fortentwicklung unseres Verbandes notwendig ist.

Als einen Erfolg der abgelaufenen Periode möchte ich es buchen, dass die Schwestern im allgemeinen wieder mehr Anteil nehmen an den Aufgaben des Verbandes. Es ist dies eine erste Pflicht jedes Mitgliedes, denn nur so ist es der Leitung des Verbandes möglich, wirklich die Interessen der grossen Mehrzahl der Schwestern richtig vertreten zu können. Der Existenzkampf wird immer härter, der Zudrang zum Verband ist gross und die Nachfrage nach Schwestern wächst nicht proportional. So wird es kommen, wie in den letzten Jahren bei den Aerzten: die wirtschaftlichen Sorgen werden die Triebfeder werden für den engern Anschluss an den Verband und für eine straffe Disziplin. Die Leitung des Verbandes wird sich angelegen sein lassen, seinen Mitgliedern alle Wege nach Möglichkeit zu ebnen, die eine volle Entfaltung der Kräfte im Beruf ohne wirtschaftliche Sorgen gewährleisten.

Vorerst werden wir für neue Unterkunft für unsere Stellenvermittlung besorgt sein. Wir werden uns bemühen, dank dem Entgegenkommen der Sektion Zürich des schweizerischen Roten Kreuzes, uns nach einem eigenen Haus umzusehen, das wir dann nach Massgabe unserer finanziellen Kräfte und des Bedürfnisses in ein Heim für die Schwestern umwandeln wollen. Dieses Heim soll das Absteigequartier werden für Schwestern, die auf Arbeit warten und zu niedrigem Ansatz Unterkunft und Verpflegung suchen. Wir wollen uns bemühen, das Heim recht gemütlich, recht behaglich zu gestalten, dass die Zeit des Aufenthalts gleichzeitig auch eine Zeit der Erholung sei. Die Schwester hat sich an die Hausordnung zu halten, ist daneben aber vollständig frei.

Dies einige Gedanken für die künftige Gestaltung dieses Heims, die Lösung wird nur langsam zur Reife kommen. Anregungen in dieser Frage nehmen wir gerne entgegen, denn die Schwestern, die draussen in der Arbeit stehen, sind es, die das Heim einmal bevölkern werden. Ihren Wünschen soll also auch Rechnung getragen werden.

Die Ausscheidung der Gruppe Wochen-Säuglingspflegerinnen bedingt eine Statutenrevision. Bei der Gelegenheit sollen strengere Aufnahmebedingungen in den Statuten Aufnahme finden. Es soll in Zukunft keine Schwester mehr aufgenommen werden, die nicht ein halbes Jahr als Kandidatin von uns vermittelt wurde, so dass wir Gelegenheit haben, die Schwester persönlich bei der Arbeit kennen zu lernen. Auch Schwestern anderer Sektionen sollen dieser Karenzzeit unterstellt sein, sofern sie nicht mindestens eine gleiche Zeit in der bisherigen Sektion Mitglied und auch beruflich tätig gewesen sind. Wir müssen streng darauf achten, dass nur Schwestern als Mitglieder aufgenommen werden, die neben den beruflichen auch die ethischen Qualitäten besitzen, die zur Erfüllung der schweren Pflichten erforderlich sind.

Eine weitere Aufgabe der nächsten Zukunft bildet die Sorge für die wirtschaftliche Sicherstellung der Krankenschwester. Es ist dies einmal die Fürsorge für das Alter. Diese Fürsorge wird ohne finanzielle Opfer von seiten der Schwestern selbst nicht möglich sein, denn der Verband allein vermöchte die schwere Last der Rentenversicherung nicht zu tragen.

Vielleicht können wir vorerst auch einmal der Frage der Arbeitslosenversicherung nähertreten in dem Sinn, dass eine Schwester finanzielle Zuschüsse erhält, sobald sie über eine bestimmte Zahl von Tagen hinaus keine Arbeit hat. Diese Unterstützung kann allerdings nur in Frage kommen bei Schwestern, die durch die Stellenvermittlung beschäftigt werden, da naturgemäss die Ausrichtung der Beiträge von seiten der Versicherung an eine strenge Kontrolle gebunden ist.

Wir möchten den Schwestern für unsere nächste Hauptversammlung im Februar auch den Gedanken einer eventuellen Erhöhung des Jahresbeitrages nahelegen. Der Verband ist nur in der Lage, den Schwestern richtig zu dienen, wenn ihm auch die nötigen Mittel zur Verfügung stehen. Das Interesse aber am Verband wächst unter den Mitgliedern sofort, sobald sich einmal die Ueberzeugung Bahn bricht, dass der Verband nicht nur Vorschriften aufstellt und befiehlt, sondern auch gibt und sorgt.

Die Leitung des Verbandes wird sich alle Mühe geben, zum Wohl der Schwestern das Beste zu tun. An den Schwestern liegt es, durch Selbstdisziplin, Hingabe und treue Pflichterfüllung im Beruf das Ansehen des Verbandes zu mehren.

E. Bachmann.

Neuanmeldungen und Aufnahmen. — Admissions et demandes d'admission.

Sektion Basel. — *Aufnahme:* Schw. Anna Maria Stalder, von Weggis. *Neuanmeldungen:* Schw. Helene Grosshans, von Basel, geb. 1899; Lina Hinderberger, von Basel, geb. 1900; Martha Schaub, von Rünenberg (Baselland), geb. 1899; Emmy Wenk, von Riehen b. Basel, geb. 1896; Julie Schenk, von Uerkheim (Aargau), geb. 1896.

Bern. — *Aufnahmen:* Schw. Lisbeth Schönenberg, Berta Wolfensberger, Hermine Schmidli; Pfleger Emil Schalch. *Neuanmeldungen:* Schw. Marie A. Eyhorn, von Basel, geb. 1887; Adèle Pousaz, in Bern, geb. 1890 (Uebertritt aus dem Verband Neuchâtel). *Austritt:* Frau Louise Häsler-Wälchli.

Genève. — *Admission définitive:* M^{lle} Elsa Müller.

Luzern. — *Aufnahmen:* Schw. Ida Voneschen, geb. 1896, von Chur, und Martha Lehmann, geb. 1892, von Trimbach, Solothurn. *Austritte:* Schw. Anna Leisibach, Emma Schätti-Mächler und Martha Sutter-Ziegler, alle drei wegen Verheiratung.

Zürich. — *Aufnahmen:* Schw. Rosmarie Weireter, von Königsbrunn, Deutschland; 6 Probemitglieder. *Anmeldungen:* Schw. Luise Hürlimann, geb. 1894, von Wädenswil, Zürich; Cissy Kerez, geb. 1894, von Zürich (Uebertritt aus der Sektion Bürgerspital Basel); Antoinette Meier, geb. 1894, von Buchberg, Schaffhausen. *Austritt:* Schw. Emilie Sidler 2, von Ottenbach.

Aus den Schulen.

Pflegerinnenschule Lindenhof.

Der **Schwesterntag** ist auf Sonntag, den 24. Mai festgesetzt. Wir erwarten, dass sich eine frohe Gemeinde um 11 Uhr im Lindenhof einstellen wird. Mittags 1 Uhr wird, wie gewöhnlich, ein gemeinsames Mahl uns in der Innern Enge vereinigen. Allen, die sich des Tages erinnern, ein herzlicher Willkommensgruss. Dr. C. Ischer.

Pflegerinnenschule Zürich.

Das *Trachtenatelier im Schwesternhaus der Pflegerinnenschule*, Samariterstrasse 11, Zürich 7, wird weitergeführt, und zwar unter dem Namen „**Trachtenatelier der Schweizerischen Pflegerinnenschule**“. Directrice bleibt weiterhin: Frau Huber.

Wochen- und Säuglingspflege-Verband Zürich.

Unsere nächste **Monatsversammlung** findet statt am *Donnerstag, den 4. Juni*, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Sitzungszimmer, alkoholfreies Restaurant «Karl der Grosse», Kirchgasse, Zürich 1. — Thema: Die Wochen-Säuglingspflegerin und das Stellenvermittlungsbureau.

Wir freuen uns auf zahlreiches Erscheinen unserer Schwestern.

Auszug aus dem Protokoll der Vorstandssitzung vom 2. Mai 1925, um 10 Uhr, in der Pflegerinnenschule Zürich.

Anwesend: Frau Oberin Leemann, die Schwestern Anna Barth, Elise Stettler, Marie Grosshans, Hanna Kissling, von der Sektion Zürich; Frau Dr. Schultheiss und Schw.

Mathilde Lichtenhahn aus Basel; Schw. Marianne Rytz und Ida Herber aus Bern; Schw. Luise Probst aus Aarau; Schw. Lilly Engeler und Lydia Dieterle aus St. Gallen.

Traktanden: 1. Fürsorgefonds. Schw. Marianne Rytz gibt Kenntniss vom Beschluss der Ausscheidungskommission, welche der Delegiertenversammlung des Krankenpflegebundes empfohlen wird, aus dem Fürsorgefonds Fr. 24 000 dem Fürsorgefonds des neuen Bundes der Wochen- und Säuglingspflegerinnen zu überweisen, sofern sich dieser Bund bis dahin konstituiert hat.

2. Abzeichen. Die schriftliche Abstimmung ergab 300 Stimmen für das Bild und 233 für das Kreuz. Somit hat das Bild den Vorzug erhalten. Wir werden dafür sorgen, dass das fertige Abzeichen noch etwas gefälliger und alle Schwestern befriedigend aus der Hand des Künstlers hervorgehe.

3. Die Beratung der Statuten wird fortgesetzt und zu Ende geführt.

4. Bundesexamen. Die Erfahrung hat gezeigt, dass die fest geregelte, auch die ethische Seite betonende Ausbildung der Schwestern in den Schulen für die berufliche und charakterliche Tüchtigkeit der Pflegerin bessere Garantie leisten kann als das Bundesexamen. Deshalb wird von der Weiterführung dieser vom K. P. B. eingeführten Examen vorläufig abgesehen.

Schluss der Sitzung 18.30 Uhr.

Am 15. April dieses Jahres starb, 27jährig, in der Irrenanstalt Wil (St. Gallen) Schwester *Frieda Tobler*, Wochen-Säuglingspflegerin, von Thal, St. Gallen. Geboren in Staad bei Rorschach, wuchs sie in einem Waisenhaus auf, da sie ihre Eltern früh verlor. Im Jahr 1919 erlernte sie die Wochen- und Säuglingspflege in der kant. Entbindungsanstalt und im Säuglingsheim St. Gallen und wurde nach bestandenem Examen als Kandidatin durch unser Bureau vermittelt in der Schweiz und in Frankreich. Im Mai vorigen Jahres machte sich ein psychisches Leiden bei ihr bemerkbar, das ihre Ueberführung in eine Anstalt erforderte. Bald darauf erkrankte sie dort an einem schweren Lungenleiden, das wohl schon früher in ihr gelegen hat und das am 15. April ihren Tod herbeiführte. Eine kranke, unruhige Seele hat ihre Heimat gefunden.

Der Leib, der eilt zur Ruhe,
Legt Kleider ab und Schuhe,
Das Bild der Sterblichkeit;
Die zieh' ich aus, dagegen
Wird Christus mir anlegen
Das Kleid der Ehr' und Herrlichkeit.

Wieder ist eine Stille in unserem Lande von uns geschieden: die Säuglingspflegerin Schwester *Helene Michel*, welche im Jahre 1913 in der Schweiz. Pflegerinnenschule die Säuglingspflege erlernt hat. Schon damals hat sie wenig Wesens von sich gemacht, hat aber dafür um so zielsicherer Tag für Tag ihre Arbeit geleistet, jeden Dienst, auch den unscheinbarsten und niedrigsten in ihre innere Freude über die Erfüllung ihres Wunsches eintauchend, einen Beruf, und zwar speziell denjenigen der Säuglingspflege, erlernen zu dürfen. Nach absolvierter Lernzeit übernahm sie Privatpflegestellen, und die Tatsache, dass sie meistens jahrelang in der gleichen Familie bleiben musste, bewies, wie richtig sie ihre Wesenseignung gerade zum Kinderpflegeberufe erkannt hatte. Immer wurde von den Müttern, die Schwester Helene nicht nur ihr erstes, sondern nacheinander auch ihr zweites und drittes Kindlein anvertrauten, neben der rationellen Pflegearbeit vor allem auch die gute Erziehung der Kinder betont, die weniger das Resultat vieler Worte und Belehrungen der stillen Schwester, als ihrer von Herzensgüte durchdrungenen Konsequenz und besonders ihrer Selbstdisziplin war.

Zu Ende des vorigen Jahres kehrte sie mit ihrer schweizerischen Pflegeherrschaft, mit der sie mehrere Jahre in Amerika zugebracht hatte, zu einem dreimonatigen Aufenthalt in die Schweiz zurück, um hernach abermals mit ihr nach New York überzu-

siedeln. Freudig trat sie ihren Urlaub an in der Aussicht, das Zusammensein mit lieben Angehörigen und Freunden da und dort im Schweizerlande nach mehrjähriger Abwesenheit recht geniessen zu können, indem sie hoffte, binnen kurzem über den Zustand grosser Müdigkeit hinweg zu sein, den sie hauptsächlich den Mühsalen der Seereise zuschrieb. Als sich zu demselben aber noch eine anfänglich leichte Angina hinzugesellte, entschloss sie sich zu einer Ruhekur in der Pflegerinnenschule. Aber die erhoffte Entmüdung und Genesung trat nicht ein, und währenddem sie selbst sich zwar immer müder und ruhebedürftiger fühlte, ohne jedoch etwas Schlimmes zu ahnen, wurde von ärztlicher Seite bereits der rapide Verlauf einer ganz bösartigen Leukämie konstatiert, dem man ohnmächtig gegenüberstand. Neben dem verglimmenden Lebenslichtlein brannte die Flamme der Hoffnung auf Genesung unentwegt in dem müden Schwesternherz weiter, bis die Ruhebedürftige schon nach wenigen Wochen zur ewigen Ruhe eingehen durfte.

Qualités professionnelles. ¹⁾

Nous nous occuperons aujourd'hui de votre attitude et manière d'être vis-à-vis de votre malade, attitude et manière d'être qui doivent être faites de bonté, de gaîté discrète, de silencieuse sympathie, de sévérité quelquefois et en tous cas de grande dignité; de tact et de respect toujours.

Que le mot de respect ne vous surprenne pas. Ne me dites pas: si je soigne un enfant, par exemple, ou même un malheureux sans rien de respectable, je ne vois pas pourquoi je le respecterais. Pourquoi? Parce que l'état de maladie, la souffrance *en elle-même* est respectable. Si l'être que vous soignez ne vous inspire pas ce sentiment, ayez recours en vous-même à un autre mobile très élevé et cherchez là une raison de ce respect que vos yeux se refusent à voir à eux seuls. Qui que ce soit qui souffre est investi d'une dignité et d'une grandeur nouvelles, et s'il ne le sent pas, comme cela est d'ordinaire le cas, faute d'en avoir pu comprendre le vrai sens, ce n'est pas une raison pour vous de ne pas remettre les choses à leur place. Vous devez au malade le respect, un peu de ce qu'on éprouve à la vue ou à l'approche d'un objet consacré, et c'est là une des pensées qui doivent vous aider à honorer votre profession comme quelque chose de grand, si vous êtes bien pénétrées de cette vérité que cela est un honneur que d'être admises à soulager un souffrant.

Tact, ai-je dit aussi. Cela ne définit guère? Comment dire cet ensemble de délicatesses infinies, ces sollicitudes et ces prévenances, cette vigilance à dire le mot juste, et à ne dire que celui-là, à ne jamais blesser ni froisser, à n'avoir, pour ainsi dire pas d'humeur personnelle, mais à entrer toujours, par une bonté qui n'oublie que soi-même, dans l'état d'esprit de celui qu'on approche. Le tact est fait d'intuition, d'expérience aussi, mais surtout de bonté et de ce dévouement qui est juste l'opposé de l'égoïsme. C'est là qu'on peut appliquer ces qualités dont parle La Rochefoucauld, en traitant de la conversation:

« Ce petit fait que peu de personnes sont agréables dans la conversation, c'est que chacun songe plus à ce qu'il a dessein de dire qu'à ce que les autres disent, et que l'on n'écoute guère quand on a bien envie de parler.

« Néanmoins il est nécessaire d'écouter ceux qui parlent. Il faut donner le temps de ce faire entendre et souffrir même qu'ils disent des choses inu-

¹⁾ Leçon professée en 1906 à la Maison-Ecole d'infirmières privées.

tiles. Bien loin de les contredire et de les interrompre, on doit au contraire *entrer dans leur esprit et dans leur goût*, montrer qu'on les entend, louer ce qu'ils disent autant qu'il mérite d'être loué, et faire voire que c'est plutôt par choix qu'on les loue que par complaisance.

« Pour plaire aux autres, il faut parler de ce qu'ils aiment et de ce qui les touche, éviter les disputes sur des choses indifférentes, *leur faire rarement des questions* et ne leur laisser jamais croire qu'on prétend avoir plus de raison qu'eux.

« On déplaît sûrement quand on parle trop longtemps et trop souvent d'une même chose, et que l'on cherche à détourner la conversation sur des sujets où l'on se croit plus instruit que les autres. Il faut entrer indifféremment dans tout ce qui leur est agréable, s'y arrêter autant qu'ils le veulent, et s'éloigner de tout ce qui ne leur convient pas...

« Observons le lieu, l'occasion, l'humeur où se trouvent les personnes qui nous écoutent, car s'il y a beaucoup d'art à savoir parler à propos, il n'y en a pas moins à savoir se taire. Il y a un silence éloquent... il y a un silence de discrétion et de respect. Il y a enfin des tons, des airs et des manières qui font tout ce qu'il y a d'agréable et de désagréable, de délicat ou de choquant dans la conversation. »

Et nous pourrions dire, dans la vie de chaque jour, qui est une conversation avec notre prochain. Le contact et les rapports journaliers seront doux ou pénibles, à proportion que nous observerons ces menues délicatesses qui font le charme de certaines personnes. Ai-je besoin d'insister sur toute l'importance qu'aura pour vous ce chapitre particulier? Vis-à-vis d'un malade, tout devient sérieux, tout a des conséquences. Votre mission est grave, il s'agit de ne pas la perdre de vue dans les détails.

J'ai prononcé le mot de sévérité, celui de dignité aussi. Il faut savoir parfois être sévère, sans rien de rude, ni de rebutant; être sévère, ou plutôt *ferme* quand il s'agit de ne pas accorder à un malade telle chose qui pourrait lui nuire. Pour les enfants, cela est assez simple, encore faut-il cependant savoir les distraire, ne pas les *buter*, changer la direction de leurs idées, facilement changeante d'ailleurs. Mais en ce qui concerne les malades adultes cela est quelquefois bien difficile, il y a le malade obstiné, qui veut avoir raison contre le médecin, le malade nerveux, qu'une ombre de contrariété affole, le malade grincheux et contradictoire, qui s'ingénie à prendre le contre-pied de ce qu'on lui dit. Il faudra devant tous se posséder si parfaitement que les mouvements de votre nature à vous soient comme s'ils n'existaient pas... Prenez-en l'habitude d'avance, la vie commune peut vous en offrir, en certaines occasions, un excellent exercice préparatoire. Des deux qualités de douceur et de fermeté, vous n'aurez jamais trop de provisions faites... Dignité aussi, car cela est affaire de dignité que de rester toujours au-dessus, en dehors, de ce qui peut tenter de vous atteindre. Certains malades vous donneront sur ce point bien du fil à retordre; il en est, de nature peu élevée, même dans la classe la mieux située dans la vie, qui ne craindront pas de tenir devant vous des conversations risquées. Restez vous même, dans la tranquille assurance de la supériorité de votre *mission*.

Et soyez toujours messagères de douceur, de paix, de gaieté, de bonté, de sympathie. C'est encore par là que vous vaincrez le plus sûrement les obstacles venant du caractère de vos malades. « Bienheureux les doux, bien-

heureux les pacifiques... ils posséderont la terre ». Qu'est-ce à dire? Rien ne leur résistera. Ils adouciront tout sur leur passage, ils seront les maîtres du monde. Ne me parlez pas de triomphes violents, d'emporter par la force. Cela n'est pas rôle des femmes, soyons femmes avec toutes les vraies bonnes qualités de la femme. Je vous l'ai déjà bien souvent demandé. Et nous avons déjà parlé ensemble de la *bonté*. Laissez-moi donc insister aujourd'hui sur ce point, résultant précisément de la paix et de la charité bien comprises, qu'il faut savoir être gaies dans la vie de tous les jours, surtout dans votre profession. Bien entendu, je ne vous demande pas d'être joyeuses devant la souffrance, de façon à froisser et à peiner celui qui souffre, au contraire, sachez sympathiser bien généreusement, avec une vraie, profonde compassion qui soulagera mieux que bien des baumes. Mais si vous êtes charitables, de cette charité que définit Saint Paul «qui est patiente, point envieuse, qui ne vante pas, qui ne cherche point son intérêt, qui ne s'irrite pas, qui ne regarde pas le mal et ne s'y arrête pas, qui excuse tout, espère tout, supporte tout...» si vous êtes charitables, vous aurez en vous la source de la vraie joie, celle que les douleurs n'éteignent pas, parce que ce n'est pas une joie égoïste, mais une joie qui se donne. Comprenez-le bien, ce n'est pas pour vous qu'il faut être joyeuses, c'est *pour les autres*. Et ne me dites pas que je vous en demande trop. Que vous souffrez dans votre cœur, souvent, que la vie a pu vous être rude et que c'est un trop grand effort que de sortir de vous-mêmes à ce point... Non, ne me dites pas cela, ou bien dites-moi en même temps que vous vous êtes trompées quand vous êtes venues à cette profession. C'est précisément quand on a souffert, c'est justement quand on souffre, qu'il faut épargner aux autres le même partage, parce qu'on sait ce que c'est et que la charité se refuse à infliger une peine quand elle peut l'éviter. Epargner à ceux qu'on aime la douleur qu'on a soi-même traversée, c'est le simple rôle d'une femme, *parce qu'elle est femme*. Et ne sera-ce pas surtout le rôle d'une infirmière, dont le nom est synonyme de tout ce qui soulage et adoucit. Infirmière, l'aide, le secours, la joie de l'infirmes, du souffrant, du mourant; infirmière, douce envoyée qui prend le fardeau sur ses propres épaules et qui allège d'autant le malheureux qu'elle soigne; infirmière, chère apparition dont la venue éclaire la triste chambre du malade et en bannit le désespoir. Mes enfants, c'est là votre rôle et je ne suis ici que pour vous supplier de ne le pas méconnaître.

Chaptal.

Infirmière française, III. 1925.

Le serment de l'infirmière.

La revue américaine, *The Modern Hospital*, a publié le « serment » de l'infirmière, qui a été adopté par l'Association des Hôpitaux américains au cours de la réunion de ses membres, qui a eu lieu à Buffalo en octobre dernier :

« Je m'engage à servir de tout mon cœur ceux qui sont en traitement à l'hôpital auquel je suis attachée.

Je ne cesserai de m'efforcer d'accomplir au mieux la mission qui m'a été confiée.

Je promets de ne rien divulguer des faits que je pourrais apprendre concernant la vie privée de ceux que je soigne.

Je reconnais la dignité et la grandeur de la mission à laquelle je me suis vouée: dans la lutte contre la maladie et pour la préservation de la santé, aucune tâche n'est triviale ni indigne.

Je m'engage à servir avec loyauté et obéissance ceux sous la direction desquels je suis placée. Que la patience, la bonté et la compréhension puissent ne jamais me faire défaut dans l'accomplissement de mes fonctions.»

Des Trachtenatelier des Schweiz. Krankenpflegebundes

befindet sich vom 1. Juni an: **Forehstrasse 113** in **Zürich**, neben dem Bureau der Stellenvermittlung. Die Führung des Ateliers liegt in bewährten Händen. Wir können dasselbe den Schwestern bestens empfehlen.

Miszellen.

Se non è vero. Unter dieser Ueberschrift gibt das «Journal des Débats» aus dem «Univers Israélite» folgende, aus Budapest stammende Geschichte wieder: In der Kathedrale wird eine Messe gefeiert zu Ehren des zukünftigen Erben des verwaisten Thrones. Die Kirche ist bis zum letzten Platz gefüllt. Ganz nahe am Altar betet mit besonderer Wärme der ehemalige Kriegsminister Feldmarschall Samuel Hazay, der jüdischen Ursprungs ist und lezthün Rohn hieß.

Plötzlich kommt eine Gruppe Antisemiten dazwischen. Es sind „Erwachende Ungarn“ und sie schreien: „Juden hinaus!“ Die Hälfte der Anwesenden entfernt sich, aber Hazay betet weiter.

Nach wenigen Minuten bricht eine neue Abteilung von Hakenkreuzlern in die Kirche ein mit dem Ruf: „Hinaus mit den getauften Juden!“ Die andere Hälfte der Gläubigen geht weg. Hazay bleibt immer in derselben stillen Andacht.

Aber da kommt eine dritte Gruppe von Agitatoren, deren Führer mit ganzer Lungenkraft schreit: „Alle, die von einem jüdischen Vater oder einer jüdischen Mutter stammen, müssen hinaus!“

Da steigt Christus von seinem Kreuz herab, tritt an Hazay heran und flüstert ihm sanft ins Ohr: „Komm', Samuel, jetzt ist's Zeit, daß auch wir hinausgehen.“

Einfaches Ferienheim, Sufers, Graubünden.

von Schw. *Clara Lechner*, eröffnet von Juni bis September. Pensionspreis von 6 Fr. an.

Wer das idyllisch gelegene Dörfchen mit seinen Naturschönheiten noch geniessen will, benutze die Gelegenheit, bevor das projektierte Kraftwerk alles zerstört!

NEUE ADRESSE: Das Zentralsekretariat des Schweiz. Roten Kreuzes, Redaktion und Administration der Blätter für Krankenpflege befinden sich von nun an:

Bern, Taubenstrasse 8.

Die gleiche Adresse gilt für den Präsidenten der Prüfungskommission.

Petite clinique de
Suisse romande
cherche
garde-malade

Entrée immédiate
ou à convenir.

Offres sous chiffre
846 B. K. à l'Im-
primerie coopéra-
tive de Berne, 34,
rue Neuve.

Selbständige

Hebamme

sucht für August Stelle. Spital
bevorzugt. Würde auch Ferien-
ablösung übernehmen. Ausland
nicht ausgeschlossen. Referenzen
stehen zur Verfügung.

Offerten unter Chiffre 841 B. K.
nimmt entgegen die Genossen-
schafts-Buchdruckerei Bern,
Neuengasse 34.

Krankenpfleger

gesucht, zuverlässig und treu, mit
gutem Charakter, wenn auch noch
nicht selbständig. Gute Gelegenheit
zu weiterer Ausbildung. Eintritt
wenn möglich bald.

Offerten unter Nr. 851 B. K. an
Genossenschafts-Buchdruckerei
Bern, Neuengasse 34.

On demande pour Home d'enfants à la montagne une
Directrice-garde-malade

agée 35 à 40 ans, très expérimentée avec les enfants.
Place stable et sérieuse. Doit parler français parfaite-
ment, anglais si possible.

Ecrire beaucoup détails et envoyer photo à

Sœur Directrice Mathilde Wolf - Bethanie Spiez

Zwei diplomierte Schwestern

erfahren in Spitalpflege und Operationsdienst
suchen gemeinsam Stelle
in Spital oder Privatklinik.

Offerten sind zu richten unter Chiffre 855 B. K. an
Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34.

Gesucht

Die Gemeinde Muhen (Aargau) sucht zu baldigem Eintritt tüchtige

Gemeinde-Krankenschwester

Bewerberinnen wollen sich bis 25. Mai beim Gemeinderat Muhen
melden.

Diplom. Kinderschwester

mit mehrjähriger Erfahrung, prima
Zeugnisse und Referenzen, sucht
selbständ. Dauerposten in Säug-
lings-Kinderheim, Kinderklinik od.
Privat, event. auch für Vertretung.
Spezialität: Säuglingspflege.

Offerten unter Chiffre 845 B. K.
an Genossenschafts-Buchdruckerei
Bern, Neuengasse 34.

Arzt sucht

zur Mithilfe in der Praxis

gesunde Schwester

für sofort. Einige Kenntnis in der
Anwendung physikalischer Heil-
methoden und im Laboratorium
erwünscht.

Offerten unter Chiffre 842 B. K.
an Genossenschafts-Buchdruckerei
Bern, Neuengasse 34.



Grosse Erleichterung

bringt den Kranken und der Pflege
die

Sitzmatratze „Ideal“

Der Kranke kann ohne jede Anstren-
gung und ohne dass er berührt oder
beunruhigt wird, in jede beliebige Sitz-
oder Liegestellung gebracht werden,
ja, er kann die Matratze sogar selbst
nach Belieben verstellen. Dauernd be-
quemes Sitzen ohne Hinunterrutschen.
Spitäler, Anstalten usw. erhalten auf
Wunsch Sitzmatratzen für Holzbetten
oder ganze Eisenbetten zur Probe.

Verlangen Sie Prospekt Nr. 15

Fritz Ziegler, Schaffhausen

Junger Mann
mit guten Vorkenntnissen
wünscht den
Krankenwärter-Beruf
zu erlernen.
Eintritt sofort oder später.

Offerten sind zu richten an

Karl Lüdi, Oberrisch
(Rothkreuz, Kt. Zug)

Dipl. Pflegerin
wünscht
Gemeindepflege
zu übernehmen.
Eventuell Ferienablösung.

Offerten unter Chiffre 852 B. K.
an Genossenschafts-Buchdruckerei
Bern, Neuengasse 34.

Gut ausgebildete

Dipl. Krankenschwester

sucht Stelle als **Stationsschwester**
in grösserem Spital oder Bezirks-
Krankenhaus und Klinik. Würde
auch zuerst Ferienvertretung an-
nehmen. — Zeugnisse stehen zu
Diensten.

Offerten sind zu richten unter
B. K. 847 an die Genossenschafts-
Buchdruckerei Bern, Neueng. 34.

Treuer, zuverlässiger
Krankenwärter
sucht Stelle

in grösseres Spital oder Klinik.
Gute Zeugnisse stehen zu Diensten.

Offerten sind zu richten unter
Chiffre 848 B. K. an Genossen-
schafts-Buchdruckerei Bern,
Neuengasse 34.

Schwester gesucht

in Arzthaus der Ostschweiz (Nähe
St. Gallen) zu **nervenkrankem**
Fräulein, auf Mitte Mai. Jahres-
stelle. — Guter Lohn. — Beste
Referenzen erforderlich.

Offerten unter Nr. 849 B. K. an
Genossenschafts-Buchdruckerei
Bern, Neuengasse 34.

Ferien- und Erholungsheim Freiegg, Beatenberg

1250 m ü. M.

Ideale, sonnige und geschützte Lage, für schwächliche, erholungsbedürftige Kinder (auf Wunsch Schulunterricht).

Auch Frauen und Töchter sind willkommen und
— finden hier Ruhe und guten Tisch. —

Jahresbetrieb Telephon 36 Ref. u. Prosp.

L. Tschumi u. Rotkreuz-Schwester E. Tschumi

Schwestern-Mäntel

des Schweiz. Krankenpflegebundes
nach dem neuen geschl. geschützten Modell
liefern

Ph. Stuk & Sohn - Tuchgeschäft u. Maktschneiderei
Hochdorf

Telephon 51 Verlangen Sie Muster und Offerten

Singer's

hygienischer

Bwieback

gehört zu jeder

Kranken- pflege

weil leicht verdaulich,
äußerst nahrhaft und dem
schwächsten Magen zuträglich.
Wo keine Ablage, direkt
durch die Fabrik erhältlich.

Ch. Singer, Basel

Tüchtige, diplomierte Krankenpflegerin

die sich in der französischen
Sprache vervollkommen möchte,
sucht Stelle in Privatklinik oder
Spital. Zeugnisse stehen zu
Diensten.

Gefl. Offerten erbeten unter Chiffre
856 B. K. an die Genossenschafts-
Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34.

Pflegerin

sucht Ferienablösung
in Spital oder Klinik
auf Juni.

Offerten unter Chiffre 857 B. K.
an Genossenschafts-Buchdruckerei
Bern, Neuengasse 34.

Gesucht

für das Bureau eines bernischen
Spitals eine mit schriftlichen
Arbeiten vertraute

Krankenschwester

für einige Monate.

Offerten mit Referenzangabe sind
unter Nr. 860 B. K. zu richten an
die Genossenschafts-Buchdruckerei
Bern, Neuengasse 34.

Katholische Kranken- und Wochenpflegeschwester

Exercitien individuelle, für Euch. Zeigt durch zahl-
reiche Teilnahme Euer Interesse und Eure
Dankbarkeit hiefür. Zur Durchführung derselben bedürfen wir ca.
30—40 Teilnehmerinnen. **Beweisen** wir ein gleiches Interesse wie
andere Stände hiefür.

Anmeldungen erbitte sofort an

Sr. M. Frieda Thuli, Kapfsteig 34, Zürich 7



Rotkreuz = Schwesternheim

der

Rotkreuz = Sektion Luzern

sucht zu sofortigem Eintritt, als Heimschwester gegen festen
Jahresgehalt, gut ausgebildete, für Privatkrankenpflege sich
eignende **Berufskrankenpflegerinnen**, womögl. sprachen-
kundig. Schriftliche Anfragen, unter Beilage der Ausbildungs-
und Pflegeausweise, sind zu richten an die **Vorsteherin**.





Sanitätsgeschäft A. Schubiger & Co., Luzern

Vorteilhafte Bezugsquelle für sämtliche
Artikel zur Gesundheits- und Krankenpflege

Krankenwärter

Wir suchen für unsere chirurg. Abteilung einen diplom. Krankenwärter. Eintritt baldmöglichst erwünscht. — Anmeldungen unter Beilage von Ausweisen sind an Herrn Oberarzt Dr. E. Bircher in Hier zu richten.

Kant. Krankenanstalt Aarau

Schwester

zu ärztlichen Laboratoriums- und Röntgenassistentinnen bildet aus

Dr. Buslik's bakteriologisches und Röntgeninstitut, Leipzig
Heilstraße 12 Prospekte frei

Ernst Rohner

Leinen- und Baumwollgewebe
Altstätten und Rebstein

(St. Gallen)

Leistungsfähiges Haus für

Anstalts-Wäsche

Zivil-Wäsche

Konfektion nach Mass

Verlangen Sie kostenfrei die entsprechende Spezial-Kollektion



Die kräftige Bouillon!

Kranken und Genesenden

tut nichts so wohl wie eine kräftige und anregende Fleischbrühe, die sich mit

VIANDOX der Cie. Liebig und heissem Wasser sofort bereiten lässt.

VIANDOX ist wirkliche, reine Fleischbrühe in konzentrierter Form.

Lassen Sie VIANDOX im Hause niemals ausgehen!

